

3. Literaturpreis Nord-Ost

Motto: Teufelssee · Genre: Kurzkrimi

Im Grunewald, im Grunewald

von Felizitas von Frey

Sie tanzen, ein Offizier, groß und dunkelhaarig, dem Dialekt zu urteilen ein Tiroler, und sie, eine Berlinerin, klein und blond. Immer wieder muss sie über ihn lachen, erst heimliche unterdrückte Töne, dann freier und schließlich laut und offen, die Betonungen, die langgezogenen Vokale, die eingestreuten fremden Wörter, Matura, Einspänner, Schlagobers, als wenn seine Sprachwelt sich der ihren entzöge, einen Haken ins Fremde schlüge, um gleich darauf wieder so deutsch zu sein und doch so anders.

Ich liebe Berlin, und Sie? Berlin ist anders, es ist ganz anders und so weit fort. Zwischen uns liegen nur ein paar Berge, sagt er und lacht.

Seine weiße Zahnreihe blitzt und sie lehnt ihren Kopf an seine Schulter und verliert den Verstand. Sie tanzen durch die Geschichte, sie schweben durch den Sommerabend auf dem Berghof am Obersalzberg. Hinter seinen Augen dunkle Trauer, eine Tiefe, die ihr gefällt. Sie tanzen lange, eng umschlungen, sie ist eins mit seinem Körper, das genügt ihr, sie saugt sanft an einer Stelle am Hals, sein Seidentuch verschiebt sich, sie entdeckt später eine kleine ovale Stelle, blaurot angelaufen, kann sich aber nicht erinnern, wie sie dort hinkam.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.freie-lectoren.de/nord-ost.

3. Literaturpreis Nord-Ost

Seine Augen rotgeädert, sie wagt nicht zu fragen warum. Als sie seine Hand spürt, warm wie die eines Kindes, seine Haut, weich und rosig, fühlt sie sich einen Augenblick lang geborgen. Hinter seinen Augen, dem geröteten Geäst von geplatzten Adern, eine Schranke, sie kann nicht hindurchtauchen, nicht in die anderen Ebenen hineinschauen, nur Gegenwart, nur jetzt, nur hier. Ein Schimmer in seinen Augen, ein Film, der seinen Augapfel benetzt, darin ein Funkeln, kaum sichtbar.

Nach langer Zeit, in der sich ihre Körper mit denen der anderen wiegen wie in einem an- und abschwellenden Wellengang von der Musik begleitet, löst sie sich aus seiner Umarmung. Er nimmt ihr Kinn in seine Hand und küsst sie flüchtig auf den Mund, sehr leicht, sehr beschwingt als, täte er es jeden Tag mit vielen Frauen. Es geschieht wie von selbst, er lässt ihre Hand los, die Wärme seiner Wange, die an ihre geschmiegt war, ist fort. Sein Bild löst sich auf, er taucht ein in die Menge der tanzenden Paare, ein Meer umschlungener Körper, in dem sie sich ohne ihn sehr einsam fühlt.

Als sie die Tanzfläche verlässt, schaut sie sich noch einmal nach ihm um, aber alles, was sie sieht, ist ein bunter Teppich aus Klängen und Farben, der sich um sich selbst zu drehen scheint. Ihre Füße schweben über das Parkett, lassen den Saal hinter sich, eine Weile bleibt sie vor der Terrassentür stehen und schaut in den Himmel, der starr und klar über ihr steht.

Sie seufzt, steigt die Treppe hoch und öffnet die Tür zu ihrer Suite, in der sie bei geöffnetem Fenster der Tanzmusik lauscht, den hellen, leichten Tönen, wie sie durch die dunkle Bergwelt hallen, ein anschwellendes Dur, das den Sommerabend einhüllt. Sie zieht sich aus, streift ein Seidennachthemd über und fällt ins Bett. An der Wand gegenüber ein See, ein Kahn mit zwei Gestalten, eine davon in einem weißen Kapuzen-

3. Literaturpreis Nord-Ost

umhang, schroffe Felsen, weißgraue Wolkengebilde, blumengeschmückt, winzig, kaum zu erkennen, ein Sarg, der auf die Insel hingetrieben wird.

Als sie die Augen wieder öffnet steht er vor ihr, sie hat kein Klopfen gehört, er ist da, als wäre er schon immer da gewesen. Seine Haut ist blass, fahl beinahe. Sie lächelt, als sie ihn erkennt, er trägt ein bodenlanges weißes Nachthemd, über seinem Kopf eine Kapuze, als habe er sich als Geist verkleidet, um sie zu erschrecken. Vor ihren Augen verschwimmen die Konturen seines Körpers mit der des Mannes auf dem Gemälde.

Er betritt den Raum, ohne zu fragen, nimmt ihn ein und füllt ihn aus. Hast du schon geschlafen? Er duzt sie, obwohl sie sich kaum kennen. Etwas zu frech, zu laut ist seine Stimme, zugleich ein wenig unwirklich, als wolle er sich die Angst vertreiben. Was willst du? Sie streicht über sein Haar, über den gepanzerten Rücken, das feste Fleisch, vielleicht wünscht er sich, es möge schmelzen, davonfließen und vergehen.

Ihr Gesicht spiegelt sich in seinen Augen. Wer er ist, weiß sie nicht, sie will es nicht wissen, ein Fremder soll er bleiben, das Dunkle im Blick, das Andere, die Trauer, seine Trauer, nicht ihre, einzig seine, keine gemeinsame Trauer. Sie scheint ihn zu halten, zu stützen, eine dunkle Zuflucht vor dem Chaos, sie hält ihn davon ab, auseinanderzufallen in Teile, wie das feste Fleisch seines Körpers. Sie stellt sich vor, hineinzukneifen oder zu beißen, von Anfang an spürt sie diese Lust, sie probiert es aus, doch es scheint ihn nicht zu schmerzen. Der Abdruck ihrer Zähne in seinem warmen, rosigen Fleisch erschrickt ihn nicht einmal.

Erst sehr spät schreit er auf. Was soll das? Ich weiß nicht, ich dachte, du wachst davon auf. Seine Augen müde, tief eingesunken in dunkle Höhlen, sie spürt hinter den roten Äderchen seine Trauer wie eine Festung, dahinter hoch in den Himmel ragende

n o r d - o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

3. Literaturpreis Nord-Ost

Zypressen. Gräber, in Felsen geschlagen, Behausungen für die Toten, letzte Zufluchtsorte, eine Insel voller Gräber, und sie weiß, sie haben eine Aufgabe, sie weiß es, nur den Weg dorthin kennt sie nicht

Wie die Müdigkeit in ihre Glieder sinkt, ein schweres Gift, das lähmt, bleiern und grau wie die Wolken am Himmel über der Insel. Was willst du, fragt sie noch einmal, zaghafter als zuvor, leiser, eingeschüchtert von seinem mächtigen Körper, der im Licht der Schreibtischlampe riesige Schatten wirft. Sie fällt zurück ins Bett, sanft stößt er sie an, ein Einzelbett, harte Matratze, zum Schlafen gedacht für einsame Nächte. Er drückt sie in die Kissen, sein Körper auf ihrem, sie ist müde, es ist ihr gleich, was geschieht, als wäre es nicht ihre Sache, als sei sie einem Schicksal ausgeliefert, hätte keine Wahl. Er bemerkt es, wird unsicher, wenn du nicht willst, sagst du es, sie nickt, es scheint ihr plausibel, als wäre sie ein Kind, als ahne sie nicht einmal, was geschehen wird.

Meine Frau ist gestorben, vor einem Monat gestorben, ein Herzinfarkt. Ihr Sarg ist weiß, helles, weißes Holz mit bunten Blumengestecken darauf, sie liegt in einem Felsengrab am Teufelssee bei Berlin.

Sie hört ihm zu, sie fragt nicht nach, obwohl sie einen Moment lang irritiert ist, warum beerdigt ein Tiroler seine Frau in der Nähe von Berlin? War er dort im Einsatz, ist sie plötzlich auf einer Reise erkrankt und gestorben? Er erzählt weiter und sie verdrängt ihre Fragen und Zweifel, lässt sich ein auf die Bilder in seiner Geschichte, als träume und erfinde sie ihn und sei zugleich eine Figur in seinem Traum.

Sie sieht ihn vor sich: Eine weiße Gestalt, sie steht auf dem Kahn, ein Engel vielleicht oder ein Mensch mit weißem Umhang und Kapuze, ein Rückenbild, das Gesicht nicht

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.freie-lectoren.de/nord-ost.

n o r d - o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

3. Literaturpreis Nord-Ost

zu erkennen, nach vorn auf die Insel gerichtet. Ein Sarg, ein weißer, blumengeschmückter Sarg, der Sarg seiner Frau vor dem Kahn, sanft nach vorn getrieben.

Ein plötzlicher Stich geht durch ihr Herz, als er von ihr spricht, als lebe sie noch. Sie spürt diese Regung zum ersten Mal, sie erinnert sie an das Bild Amors, der den Pfeil durch ein Herz schießt, was für ein Klischee, denkt sie, warum muss ich so einen klischeehaften Schmerz ertragen? Und sie möchte ihn fragen: Warum nennst du sie deine Frau, sie ist tot, sie ist deine Frau gewesen, du bist allein. Aber sie schweigt, als sie in sein Gesicht sieht, das keine Fragen zulässt, ein Gesicht, das Geheimnisse verbirgt, zu denen sie erst nach langer Zeit wird vordringen können.

Die Frau, für die er das Felsengrab schon bereitgestellt hat, es wartet auf sie, es wird sie beschützen wie ein Haus, ein Mausoleum. Und sie? Auf sie wartet kein Haus, nur eine einzige Nacht, ungeschützt und vogelfrei, die Liebe, sonst nichts.

Sie steht hinter ihm, sie ist eine kleine, dunkle Gestalt auf dem Kahn, die ihn hinüberrudert. Das Wasser ist kühl und weich, sie hält ihre Hand hinein, es gleitet durch ihre Finger, ein sanfter Strom dunklen Blaus, das zerfließt. Je näher sie zur Insel hinüber gleiten, umso mehr scheint sich die Bewegung zu beschleunigen. Im Wasser, auf der schwarzblauen Oberfläche flimmert der Spiegel eines weiblichen Körpers, Wasserkühle im Gesicht, schwarzblau.

Wir sind gleich da, die Stimme der Figur im weißen Gewand, seine tiefe, ruhige Stimme, der Tiroler Akzent wirkt jetzt fremd, passt nicht in die Umgebung, keine Berge weit und breit, nur sanft ansteigende Hügel und viel Wasser, ringsherum der Grunewald, herbstbelaubt und still. Seine Stimme klingt weit fort, leise, fast ein Flüsterton, der sich in der Fahrtbewegung, dem Rauschen des Wassers verliert.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.freie-lectoren.de/nord-ost.

3. Literaturpreis Nord-Ost

Sie blickt hinab, der Körper der Frau löst sich auf, ihr langes, dunkles Haar, die blasse kühle Haut, bläulich schimmern Adern hindurch, ein kunstvolles Geflecht, die Landkarte ihres Lebens, die Konturen weichen auf, zerfließen im gleichmäßigen Strom der Bewegung des Kahns, der in seiner Bahn fortfließt auf die Toteninsel hin. Sie glaubt, sie höre ein gurgelndes Geräusch, Luftblasen, als würde jemand unter Wasser atmen, aber nein, da ist nichts, sie sieht hinab, nur schwarzblau, ein Abgrund, den eine schillernde Oberfläche überdeckt.

Die Luft, kühler und dunkler, nur noch kurze Zeit wird das milde Licht der Dämmerung leuchten, dann bricht die Nacht ein, tiefschwarz, alles gleichmachend, in ihren Abgrund saugend. Dahingleiten, weiter und weiter, das Wasser, an einigen Stellen kühl, an anderen wärmer, Strömungen, Lichtreflexe, Spiegelungen. Die Fahrtrichtung bestimmt er, er lenkt den Kahn, sie muss es geschehen lassen.

Die Trauer, ein sicherer Ort für ihn, eine sichere Trauer, eine, die er kennt und die ihn kennt. Eine angenehme, dumpfe Trauer, sein Blick nach innen gerichtet, Kopf gesenkt, schleichender Gang, dunkle Sonnengläser, selten sieht er auf, sieht sie an, sein Blick wie auf eine Fremde gerichtet, eine weitere Frau, eine weitere Unbekannte in seinem Leben.

Die Insel im Teufelssee nähert sich, als käme sie auf den Kahn zu, nicht der Kahn auf sie, ein Sog geht von ihr aus, sie öffnet ihre Tore, die felsigen Klippen, weit ausgefahren, dahinter das Schwarz der hoch in den Himmel ragenden Trauerzypressen wie eine düstere Scham. Sie scheinen den Himmel zu berühren, die dünne Wolkenhaut, die hellgrau leuchtend über ihnen schwebt.

Bis zuletzt steuert sie den Kahn, stemmt sich gegen seinen Rücken, den harten Panzer, die kühle Stahlplatte, nur durch die dünne Haut kaschiert, und sie bemerkt es

3. Literaturpreis Nord-Ost

nicht einmal, immer noch glaubt sie, er habe das Ruder in der Hand. Wo sind wir, wo liegt dieser See? Er lacht. Im Grunewald, im Grunewald. Es klingt beschwingt, beinahe wie der Anfang eines Liedes aus ihrer Kindheit.

Der Kahn gleitet langsamer, kommt fast zum Stehen, die Wellen werden flacher, ein letztes Plätschern, sie sind angekommen. Er reicht ihr die Hand, sie nimmt sie, fügt sich darin, warm und weich seine Haut, so geborgen ist sie, sie vergisst alles, was vorher war, und alles, was sein wird. Sie vergisst sogar die Zukunft, alles, was noch geschehen wird, ist bereits vergessen in diesem Augenblick, in dem er sie berührt. Der weiße Sarg, blumengeschmückt, bleibt zurück, darin der Körper seiner Frau, der in der Grabkammer ruhen soll. Wir müssen die Stelle suchen, sagt er, die Initialen stehen über der Grabkammer, dann können wir den Sarg nachholen. Sie träumt, sie träumt durch ihn hindurch, durch die Spiegelung seiner Augen betrachtet sie den Himmel voller Wolken, Lücken zwischen dem Grau, weiße Flecke, je weiter sie nach oben schaut, umso heller die Töne, umso schillernder die Farben.

Die schroffen Felswände, das Kalkgestein im Dämmerlicht, orange, rosa, gelb, herbstlich geschmückt leuchtet das Efeu auf einem kleinen Vorsprung, wie ein letzter Hoffnungsschimmer, ein wildes Zucken, ein Aufbegehren gegen die Dunkelheit, die alles gleich werden lässt. Schritt für Schritt, langsam und bedächtig tasten sie sich vor zu den Gräbern, die Leiber, in die Felstüren eingelassen, werden zerfallen, jeden Tag mehr, eingeschlossen in ihre Säрге, die letzten Zufluchtsorte.

Nur die Hände ineinander geschoben, die Gedanken weit voneinander entfernt, steigen sie langsam Schritt für Schritt den Felsvorsprung hoch zu ihrem Grab. Sie fällt, sie klammert sich an seinem Hals fest, wach auf, wach endlich auf, sie schreit. Blaurote Würgemale auf seiner Haut am Hals, sie starrt sie an, woher kommen sie? Ver-

3. Literaturpreis Nord-Ost

such` zu vergessen, bitte versuch` endlich zu vergessen. Vielleicht war er es selbst, ein Selbstmord ist kein Freitod, der Tod ist keine Freiheit, es ist Mord gewesen. Er hat sie dort hingetrieben, in dieses Felsengrab, er wollte sie ruhigstellen, einen Ort haben, an dem niemand anderer sie sehen, spüren, lieben konnte.

Seine Hand, die warme Hand, die weiche Hand, ein großer Brocken Felsgestein darin, die Finger umklammern ihn wie eine Kralle. Das ist nicht seine Hand, das ist eine Kralle. Die Kralle nähert sich ihrem Kopf, sie könnte sich wehren, doch sie tut es nicht, nur was geschieht, nimmt sie wahr, als wären ihr die Hände gebunden, der Mund fest verschlossen, sie könnte doch toben, schreiben, sich wehren, sie tut es nicht. Es ist ein Film, der abläuft, es ist nicht wahr, es ist nicht seine Hand, es ist eine Kralle, die Kralle eines fremden Tieres, das sie nicht kennt.

Der Morgen ist kalt. Rosarot gefärbt der Himmel, die Felseninsel in ein feines, helles Licht getaucht, Morgenröte, wie der Beginn neuen Lebens. Tief ruht der See, schwarzblau, glatte Wasserfläche, ein paar schneeweiße Möwen kreischen darüber hinweg, dann wieder Stille, Totenstille. In ihr eine Melodie, ein Lied, im Grunewald, im Grunewald, es ist lange her, sie hat den Rest des Textes vergessen, nur die Melodie ist in ihr geblieben, in einem Teil ihres Gedächtnisses gespeichert, aus dem alles andere gelöscht ist.

Sie reibt sich die Augen, das Blut an ihrer Schläfe ist rostfarben und eingedickt, neben ihrem Kopf eine kleine Lache, etwas heller als das Rot an der Wunde. Einen Moment lang glaubt sie, im Himmel zu sein, sie schaut in das Rosarot über ihr, dann wendet sich ihr Blick zur Seite und sie sieht das feine Geäst seiner Äderchen in den Augen, eine Großaufnahme, sein Gesicht schwimmt dahinter, die Konturen aufgeweicht.

3. Literaturpreis Nord-Ost

Es tut mir leid, seine Stimme klingt dumpf und traurig. Die Würgemale an seinem Hals, blaurot angelaufen, oder erscheint es ihr nur so, sind es nicht eher Liebeszeichen, als habe jemand an seinem Hals gesaugt? Wir müssen fort, wir müssen zurück, ich werde dich in den Kahn tragen. Ja. Er stöhnt auf, als er ihren Körper anhebt, aber sie fühlt sich leicht, fast schwebend, schließt die Augen und lächelt. Sein weißes Gewand hat Blutspritzer an den Ärmeln, winzige stecknadelgroße Pünktchen, es sind nicht viele, nur eine Handvoll.

Goldene Strahlen erhellen sein Gesicht, sein Oberkörper bloß, sie legt die Decke darüber. Seltsam, kein einziges Haar auf seiner Brust, und die Haut so rosig und prall wie die eines Babies. Wie alt er sein mochte? Er öffnet die Augenlider und lächelt, sein Blick ist auf das Gemälde an der Wand gegenüber gerichtet: Wie schön! Böcklins Toteninsel. Sie lächelt ihm zu, da löst sich etwas in seinem Gesicht, als fiele eine Starre ab wie eine Gipsmaske, die langsam zu Boden gleitet und sich auflöst.